

---

## 2.1 Ein Dorf in Aufruhr: Neuigkeiten in Soderberg

In der Gemeinde-Zeitung von Soderberg findet sich der in [Abb. 2.1](#) wiedergegebene Artikel, der darüber berichtet, dass der Hof Blecken („Berger“) nun plant, eine konventionelle Hähnchenmastanlage zu bauen.

In Soderberg sind die Projekte der zwei Landwirte bisher nicht bekannt gewesen – umso größer ist an diesem Abend das Interesse an den beiden. Ein paar der Dorfbewohner haben sich zum Feierabendbier in der Kneipe „Pott un‘ Pann“ zusammengefunden und das Gespräch kommt schnell auf die Schlagzeilen aus dem Luheboten.

Hinnark Jülich fängt an:

„Dunnerlüttchen, wat förn Award hat der lütten Carsten, ne wat förn dollen kraams der wedder macht.“

Er ist der einzige im Dorf, der noch Plattdeutsch spricht und stört sich selten daran, dass ihn deswegen kaum jemand so richtig versteht. Rolf Petersen geht daher gleich zum nächsten Thema über:

„Mit so ner Mastanlagen, das sind ja ziemlich viele Hähnchen, 252.000 im Jahr! Besonders gut für den Boden kann das ja nicht sein“, mutmaßt er. „Da kommt einiges an Dreck zusammen, der dann in den Boden sickert. Brauchen wir denn unbedingt so viel Hähnchenfleisch?“

# DER LUHEBOTE

Aktuelle Informationen aus Ihrer Gemeinde

D: 0.80€  
29.08.2012  
16/2012

## Bauer Berger expandiert!

### 2-Tages-Bauernwetter

Ausläufer der Tiefdrucksysteme "Berita" und "Christine" überqueren Deutschland mit z.T. kräftigen Gewittern und leiten einen unbeständigen und merklich kühleren Witterungsabschnitt ein. Vor allem im Süden, Osten sowie in der Mitte Deutschlands können teils heftige Gewitter auftreten.

29.08.2012 Nachmittags

Nachts

Witterung	Schauer/Gewitter	Schauer/Gewitter
Grad	22°-30°	18°-13°
Wind aus	Südlichwestlich	Südlichwestlich

30.08.2012 Vormittags

Nachmittags

Witterung	Regen	Bewölkung mit Schauern
Grad	20°-28°	17°-9°
Wind aus	Westlich	Nordwestlich

### Neues vom Sport

Die Fußballmannschaft des Soderberg TV ist am vergangenen Sonntag im hiesigen Waldstadion in einem hart erkämpften 2:1 Sieg dem Abstieg entkommen. Nachdem noch zur zweiten Halbzeit das erwartete Ausgleichstor nicht geschossen werden konnte, konnte der neue Mittelfeldspieler Hans Gernot in der 71. Minute mit einem phänomenalen Freikickzieher den Ausgleich erzielen. Neu motiviert schickte die Mannschaft letzte Kraftreserven aus und nervenaufregenden weiteren 8 Minuten und zwei Fehlschüssen rettete Linksaußen Martin Zehner den Verein durch einen wohlplatzierten Treffer in die linksere Turmasche. Der bedeutsame und verdiente Sieg wurde bis spät in die Nacht gefeiert. Trainer Ludwig Hohen war restlos begeistert und auch ziemlich erleichtert: „Ich wusste ja immer, was die Mannschaft kann und heute hat sie ihre eigenen Fähigkeiten in den entscheidenden Momenten bewiesen.“



### Spruch des Tages

Auszug aus einem Gedicht über die Luhe  
„Und du, der Kindheit Fluß, geliebte Luhe!  
Laß mich die Hand mit deinem Wasser  
kühlen!“

Wie sonst auf klarem Sande fließest du, -  
O könnt' ich wieder mich als Knabe fühlen!“  
- Johann Peter Eckermann: Die Heimat

### Geburtsstagsgrüße

Der Luhebote gratuliert recht herzlich den heutigen Geburtsstagskindern:  
Ingeborg Baumeister, 96 Jahre  
Karl-Heinz Meister, 81 Jahre

Landwirt Berger überlegt, seinen Hof in Mahlen um eine Hühnerchenanlage zu erweitern. In zwei Ställen sollen insgesamt 84.000 Jungtiere zur Schlachtreife groß gezogen werden, das wären schätzungsweise 252.000 im Jahr. Der Landkreis Soderberg als zuständige Genehmigungsbehörde befragt die Pläne des Landwirts. „Das Verfahren steht noch am Anfang. Erste Planungen wurden zur Prüfung eingereicht“, sagt Krispienheiser Svenja Volkman. Ein Bauantrag liegt nach ihren Worten bislang nicht vor. Mit einer möglichen Genehmigung des Massbetriebs sei nicht vor Mitte Januar kommenden Jahres zu rechnen, so Volkman.

Bereit der Landwirt den öffentlichen Antrag stellt, gilt es eine Antragskonferenz. „Der Termin ist Ende September“, so die Sprecherin des Landkreises. Sie erklärt den Ablauf: Die an der Genehmigung beteiligten Behörden und Ämter, in diesem Fall Landkreis, Landwirtschaftsamt und Gemeinden, beraten darüber, welche Unterlagen für das Genehmigungsverfahren erforderlich sind. Erst danach wird der schriftliche Antrag durch den Bauherrn gestellt.

„Es folgt die Umweltverträglichkeitsuntersuchung, bei der unter anderem Kriterien wie Lärmemissionen der Anlage, Belastungen durch Geruch, Stickstoff, Ammoniak, Staub und Licht sowie Verkehrslärm, Naturschutz und Wasser eine Rolle spielen.“ Prinzipiell stehe man dem Vorhaben positiv gegenüber, da man sich wirtschaftliche Vorteile, wie zum Beispiel neue Arbeitsplätze für die Region erhoffe.

Wien aus Behördenrecht alles in Ordnung ist und keine unzulässigen Beeinträchtigungen für Mensch und Umwelt zu befürchten sind, geht das Verfahren in die öffentliche Auslegung. Volkman: „Das Vorhaben wird in der Tageszeitung veröffentlicht, die Unterlagen liegen einen Monat lang bei der Samtgemeinde und beim Landkreis zur Einsicht aus. Anschließend haben die Bürger noch 14 Tage Zeit, um Einwendungen einzureichen.“

Damit ist zu rechnen, dass es schlagende erste Welle der Empörung hoch. Joachim Schulze, Bürgermeister der Gemeinde Soderberg fordert eine gesellschaftliche Debatte, in der geklärt werden müsse, ob solche Anlagen von den Menschen überhaupt gewollt seien. Und das nicht nur wegen der zu erwartenden Belastungen für die Anwohner durch Ammoniak- und Güllegeruch sowie dem zu erwartenden Lärmverkehr. „Die Ställe haben mit bläulicher Landwirtschmutz und argerschter Tierhaltung nichts zu tun. Die industrielle Massenerzeugung in diesen Anlagen ist außerdem inakzeptabel und grenzt an Tierquälerei.“

Sind diese Einwendungen abgelehnt, findet etwa zwei Wochen später ein Erörterungstermin statt. Sollten auch nach der öffentlichen Auslegung aus Sicht der Behörde wieder Mensch noch Umwelt unzulässig beeinträchtigt werden, genehmigt der Landkreis als Untere Naturschutzbehörde die Anlage.



## Bauchhof gewinnt den Award „Öko-Hof 2012“ mit Bruderhahn-Projekt

Das Land Niedersachsen zeichnet zum 5. Mal seit 2007 landwirtschaftliche Betriebe in mehreren Größenkategorien aus, die sich durch herausragende Leistungen und innovative Maßnahmen im Bereich Nachhaltigkeit verdient gemacht haben. Der Bauchhof konnte sich hier dieses Jahr erfolgreich gegen alle Konkurrenten durchsetzen (Kategorie D: 30 bis 50 Mitarbeiter). Der Bauchhof gilt in der Bio-Branche als ein „Leuchtturmprojekt“. Speziell der Hof in Klein Städt ist nach Meinung der Jury einer der am angereichersten arbeitenden Betriebe in Deutschland, der gesellschaftliche Verantwortung übernimmt.

Carsten Baack selbst sitzt den Preis auf dem festlichen Bockert am vergangenen Sonntag in den Räumlichkeiten der Landwirtschaftskammer in Hannover entgegen: „Ich freue mich sehr über diese Anerkennung unserer Leistung. Den Preis nehme ich natürlich auch stellvertretend für meine Mitarbeiter an, die leider nicht alle hier mit dabei sein können – auf dem Hof gibt es schließlich rund um die Uhr Arbeit.“

Der Bauchhof ist bekannt für seine Ausrichtung an den Prinzipien von Rudolf Steiner und setzt seit vielen Jahren auf die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise. Der Hof in Klein Städt bei Soderberg beschäftigt zurzeit 34 Mitarbeiter und hat einen Umsatz von rund 2,5 Millionen jährlich. Die Produktpalette erstreckt sich von Kartoffeln

und Eiern bis hin zu Fleisch und ca. 150 Wurstprodukten. Der Award „Öko-Hof des Jahres“ wird jedes Jahr durch eine mehrköpfige und hochkarätige Jury verliehen, die sowohl mit Vertretern der Wirtschaft als auch der Wissenschaft besetzt ist und in einem mehrstufigen, anonymen Begutachtungsverfahren alle Unternehmen bewertet, die in der Landwirtschaftskammer Hannover als ökologisch ausgerichteter Erzeugerbetrieb eingetragen sind (derzeit 1460, Quelle: BMELV 2012).

Ausgangspunkt für den Bauchhof als Preisempfehlung war das Projekt „Bruderhahn Initiative Deutschland“. Mit dem Slogan: 4 Cent für die Eihäh! wirbt die Initiative und präsentiert damit gleichzeitig die Kennzahl der Verbraucher wird aufgerufen, für sein Ei 4 Cent mehr zu zahlen, wenn er diese Initiative unterstützen möchte. Mit diesem Geld wird die Vermackung und Aufzucht der Hähne vorangetrieben. Diese werden normalerweise als ökonomisch nutzlose Tiere sowohl im biologischen als auch im konventionellen Bereich nach dem Schlachten getötet, da sie keine Eier produzieren können und als Fleisch-Lieferant nicht verwertbar sind (Lagebeim-Gattung). Langfristig sollen mit diesem Geld Geflügelzucht gefördert werden, die sowohl zur Eierproduktion als auch zur Mast gleichermaßen ökonomisch sinnvoll geeignet sind.

Nachdruck aus: Lüneburger Landeszeitung, 11.12.9.2010, Nr. 212, S. 11 und korrigiert selbst bei den Namen aus dem Hamburger Abendblatt, 1.8.2015. (http://www.abendblatt.de/nachdruck/LüneburgerLandeszeitung/1010845/Landeshaus-Massentierhaltung-mit-Auflauf.html)  
Vgl. Agrarnews-Archiv vom 29.08.2012, http://www.agrarnews.com/wetterbericht-29-august-2012/

Abb. 2.1 Artikel im Luhebote

- Es gibt derzeit einen Produktionsüberschuss von 10 % an Geflügelfleisch, der exportiert wird. Durch den Hühnermist und die Abwässer von Mastanlagen mit Massentierhaltung wird der Boden, auf dem sie stehen, im Laufe der Zeit so ausgelaugt, dass nach mehreren Jahren Benutzung eine Bewirtschaftung des Bodens oft nicht mehr möglich ist.

„Na sicher, das ist doch so schlecht nicht! Früher war das Fleisch ständig knapp und heute sind wir durch die Technik in der Lage, öfter mal was Nettes auf den Tisch zu bekommen. Vom Gemüse allein wird man nicht groß und stark!“

Rainer Jenfeld ist 1944 geboren und kann sich noch gut an die Zeiten erinnern, als es nicht mal einen Sonntagsbraten gab, weil die Familie das Geld dafür nicht aufbringen konnte. Er ist froh und dankbar, dass er seinen Kindern etwas Besseres bieten kann, und versteht die Aufregung nicht.

- Eine ausgewogene Ernährung ist wichtig für die menschliche Gesundheit. In letzter Zeit ist insbesondere das sogenannte rote Fleisch wie etwa Wild, Rind etc. in Verruf geraten, weil es die Fett- und Cholesterinwerte negativ beeinflussen und dies z. B. zu Übergewicht, Gicht und Gefäßerkrankungen führen kann. Das helle Fleisch – Geflügelfleisch – hat diese negativen Auswirkungen laut aktuellem Kenntnisstand nicht. Zudem schließen verschiedene Religionen der Welt, die viele Anhänger haben, den Verzehr von Schweine- oder Rindfleisch aus, während Geflügel aus religiösen Gründen nirgendwo sanktioniert wird (Statista 2012).

„Ach ich weiß nicht, mir gefällt es doch besser, ein Huhn zu kaufen, das vom Nachbarn kommt und vorher putzmunter übers Feld gebüsst ist. Ich würd vielmehr davon kaufen, aber die paar Bauern, die das noch machen, kommen ja nicht mehr hinterher“, brummelt Helmut Meyer in sein Feierabendbierchen.

Er hat heute auf dem Bau nur Murks erlebt und eigentlich keine große Lust mehr auf Debatten. Das Einmischen kann er, wie so oft, allerdings trotzdem nicht lassen.

Studien zeigen, dass es in Deutschland eine potenzielle Nachfrage von ca. 20 % für Bio-Fleisch allgemein gibt, der Markt jedoch nur 1 % dieser Nachfrage bedienen kann. Ökologische und artgerechte Fleischproduktion kostet erheblich mehr Zeit als die konventionelle (ein Bio-Huhn lebt doppelt so lange wie ein konventionelles Huhn, d. h. neben der längeren Produktionszeit entstehen auch mehr Haltungs- und Futterkosten). Eine Befriedigung der aktuellen Nachfrage nach Bio-Fleisch ist demnach nicht realisierbar bzw. ist es noch nicht denkbar,

die gesamte Fleisch-Nachfrage mit Bio-Produkten zu bedienen (Spiller und Schulze 2008).

„Trotzdem kaufst du halt doch im Supermarkt, und außerdem – wenn’s nur das wäre!“ sagt Rainer Jenfeld daraufhin. „Heute gibt’s immer mehr von den Geringverdienern. Wenn die mit dem Hartz IV haushalten müssen, dann haben die meisten doch gar keine Wahl mehr, ob Bio oder Metzger oder sonst was.“

Sein Cousin ist seit drei Monaten auf Arbeitssuche und hofft, einen neuen Job zu finden, bevor auch er das Arbeitslosengeld II beantragen muss. Rainer Jenfeld sorgt sich, der Cousin hat eine dreiköpfige Familie zu ernähren und ist zudem nicht mehr der Jüngste.

„Da ist man ja de facto dazu gezwungen, das Billigste beim Discounter um die Ecke zu nehmen. Die Alternative lautet doch bestenfalls Verzicht! Die großen Mastanlagen können das Ganze wesentlich günstiger anbieten, weil sie mehr produzieren, das wissen wir doch. Ich finde das gut, was der Berger macht. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass der die Tiere schlecht behandelt. Ist doch ein netter Kerl!“

- Das Nettodurchschnittseinkommen pro Haushalt lag in Deutschland im Jahr 2008 bei 2700 €/Monat. Davon gibt jeder Haushalt durchschnittlich 1.350 € für Miete und Lebensmittel aus.

Von den 58,05 € an Ausgaben für Fleisch insgesamt werden 6,01 € für Geflügelfleisch eingesetzt. Mengenmäßig beläuft sich der Konsum für das Jahr 2008 auf 18,3 kg Geflügelfleisch (überwiegend Hähnchen) und mehr als die Hälfte wird in Discountern gekauft (Statistisches Bundesamt 2011).

Ein Preisvergleich: Bei Edeka kostet ein Kilogramm konventionelles Hähnchenbrustfilet 10,99 €, bei der Bio-Supermarktkette Basic zahlen Kunden für dieselbe Menge Bioware 29,90 € (Marquart und Teevs o. J.).

„Aber fragen tust die Hühner nicht, ob es ihnen gut geht! Die werden an der Brust so dick gefüttert, dass sie irgendwann umfallen und froh sein können, wenn sie noch ans Futter krabbeln können! Das ist doch verantwortungslos!“

Helmut Meyer will das nun nicht auf sich sitzen lassen.

- Es werden mittlerweile tatsächlich spezielle Hühnerarten gezüchtet, die an den beliebtesten Stellen wie z. B. der Brust schneller mehr Fleisch

ansetzen, was sich bei zunehmendem Alter negativ auf die Knochenstabilität und den Herzkreislauf auswirken kann. In der Regel erreichen die Tiere allerdings die Schlachtreife, bevor es zu diesem kritischen Moment kommt.

Schon beteiligen sich weitere Stammtischbesucher am Gespräch – das Thema Fleisch scheint alle zu beschäftigen.

„Und wie sollen es die Bauern dann machen? Sollen sie uns so viel Fleisch geben, wie wir wollen? Oder kaum etwas und dafür die Hühner täglich dreimal streicheln? Ich frage mich ehrlich, was Verantwortung in diesem Fall überhaupt bedeuten soll. Wir sind doch keine kleinen Kinder mehr, denen man Vorschriften beim Essen macht. Verantwortung gegenüber der Umwelt, ok, das sehe ich ein. Und ich habe auch keine Lust, täglich den Gestank zu riechen. Aber das regelt doch eh das Gesetz, was an Emissionen erlaubt ist, meine ich.“

Rolf Petersen hat offenbar noch keinen festen Standpunkt zu diesem Thema.

- Im Landkreis Stelenberg gibt es sehr viele Auflagen für den Bau einer Hühnermastanlage: Diese Wasser-, bau- und emissionsrechtlichen Auflagen müssen berücksichtigt werden. Zusätzlich schalten sich der Fachdienst Umwelt und die Naturschutzbehörde in das Antragsverfahren mit ein.

Der Beschluss wird in jedem Einzelfall detailliert geprüft. In diesem Landkreis hat es bisher noch keinen Bauantrag für eine Hühnermastanlage gegeben; Bauer Berger kann somit nicht auf Erfahrungswerte von früheren Verfahren zurückgreifen<sup>1</sup>.

Lutz Heinke, der Jäger von Soderberg, gibt zu bedenken:

---

<sup>1</sup> Dem Landkreis Stelenberg dient hier als reales Vorbild der Landkreis Lüneburg. Die Informationen sind mehreren Gesprächen mit den Verantwortlichen des dortigen Bauamtes entnommen. Im Landkreis Lüneburg gibt es tatsächlich keine Hühnermastanlage in der Größe, wie sie Bauer Blecken plant und somit dem Bundesemissionsschutzgesetz unterstünde und nicht mehr den baurechtlichen Auflagen. Der wesentliche Unterschied ist das strengere Genehmigungsverfahren, das für größere Anlagen insbesondere aus Umweltschutzperspektive erweiterte und angepasste Kriterien überprüft als die Genehmigungsverfahren für Anlagen, die kleiner sind.

„Und irgendwo muss der Laden doch hin, oder? Wem soll man sowas zumuten, wenn du der Meinung bist, dass es generell zumutbar ist? Wahrscheinlich kann man es eh keinem recht machen. Ich möchte da nicht entscheiden müssen. Mal hören, was die beiden zu sagen haben, wenn sie gleich kommen!“

- Neben den einschlägigen Anforderungskriterien an den Standort eines Unternehmens (z. B. Infrastruktur, Nähe zum Absatzmarkt, Nähe zum Einkaufsmarkt, formale Rahmenbedingungen des Landes etc.) können auch ökologische und soziale Faktoren relevant sein. Der Fall Fraport in Hessen zeigt, wie Anwohner Einfluss auf Bauvorhaben ausüben können<sup>2</sup>.

Am Stammtisch wird aufgeblickt, als zunächst Carsten Bauck die Kneipe betritt und kurz darauf auch Peter Berger hineinkommt. Beide begrüßen sich kurz an der Garderobe und bestellen sich auf dem Weg zum Stammtisch ein Bier am Tresen. Als sich beide gesetzt und in die Runde begrüßt haben, werden auch schon die ersten Fragen gestellt.

Carsten Bauck erklärt seine Sicht der Dinge:

„Für mich ist es wichtig, den Grund und Boden auf dem wir arbeiten, den wir von den Generationen vor uns übergeben bekommen haben, in mindestens gleicher Qualität, in gleicher Art und Weise, wieder an die nächste Generation weiterreichen zu können. Das heißt, dass wir die Verantwortung, die wir übertragen bekommen haben, die Flächen, den Wald und die Gebäude, in einer Art und Weise nutzen, dass wir weder den Boden noch die Tiere noch die Mitarbeiter ausbeuten.“

- Carsten Bauck sieht es sogar noch drastischer, auch wenn er es in der Runde so nicht sagt: Durch die Bewirtschaftung wird dem Boden in aller Regel Energie entzogen, was auf Kosten seiner Stabilität und der Wuchsfreudigkeit geht. Die heute durch die Landwirtschaft stattfindende Zerstörung der Ressource Boden nimmt noch nie dagewesene Ausmaße an<sup>3</sup>.

---

<sup>2</sup> Vgl. Homepage der Bürgerinitiative Flughafen: <http://www.flughafen-bi.de/>, eine Übersicht der Bürgerinitiativen in Deutschland findet sich unter: <http://www.buergerinitiative.de>.

<sup>3</sup> Informationen aus einem Interview mit Carsten Bauck.

Peter Berger fällt ihm ins Wort:

„Na, das ist ebenso mein Anliegen! Ich habe die Felder und Acker geerbt, die mein Uropa urbar gemacht hat. Das ist nicht nur Brotverdienst, das ist mir eine Herzensangelegenheit.“

Die Leute nicken teilweise, sie kennen die Bergers und deren alte Geschichte.

„Was machst du denn so anders, Carsten?“, fragt Lutz Heinke geradeheraus.

„Naja, wir betreiben z. B. sehr nachhaltigen Waldbau, so dass der über Generationen wieder aufgebaut wird. Im Krieg wurde ja viel Wald zerstört. Wir betreiben keine Monokultur, wir bauen Wald über mehrere Generationen wieder auf.“

„Das hat aber nichts mit den Hühnern zu tun ...“

„Nein, aber es zeigt unsere Verbundenheit zur Natur und zur Schöpfung. Außerdem arbeiten wir mit ökologischen Ethikbanken zusammen und versuchen schon, uns in den Bereichen, in denen wir es beeinflussen können, so aufzustellen, dass auch dort nicht ganz so viele Fußspuren in der Geschichte von uns zurückbleiben. Wenn wir Farbe kaufen, kaufen wir die von der Firma Livos ein, der Tisch ist aus nachhaltigem Holz, in einer deutschen Tischlerei hergestellt, die Stühle sind mit ökologischer Wolle bezogen und so weiter. Leider haben wir teilweise noch Plastikboden drin, den haben wir so übernommen, der andere Boden ist finnische Kiefer. In dem Moment wo wir investieren, versuchen wir auch, echte Nachhaltigkeit einzubauen.“

- Schwierigkeiten gibt es natürlich auch beim Bauckhof. Die biologisch-dynamische Landwirtschaft<sup>4</sup> steht unter einem enormen Preisdruck. Um eine dieser Wirtschaftsweisen entsprechende Qualität erzeugen zu können, bedarf es einer Kundschaft, die diese Art der nachhaltigen Landwirtschaft durch ihr Konsumverhalten unterstützt<sup>5</sup>.

„Das hat aber immer noch nichts mit Hühnern zu tun“, Rolf Petersen bleibt hartnäckig, „gut finde ich das schon, aber deine Ware ist auch ziemlich teuer und man muss im Voraus bestellen. Erstens kann dein ganzheitliches Konzept gar nicht jeder Bauer umsetzen und zweitens hätten wir damit nur viermal im Jahr Fleisch im Topf!“

---

<sup>4</sup> Biologisch-dynamische Produkte werden nach anthroposophischen und wissenschaftlichen Menschen- und Naturerkenntnissen hergestellt. Diese Methode der Landwirtschaft basiert im Wesentlichen auf den Impulsvorträgen "Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft" von Rudolf Steiner.

<sup>5</sup> Informationen aus einem Interview mit Carsten Bauck.

Am Tisch wird verhalten, aber zustimmend gemurmelt.

Landwirt Berger sagt dazu:

„Die Geflügelproduktion sollte doch lieber in bäuerlicher, familiärer Hand erfolgen. Anderenfalls wird sie in Ballungszentren von industriellen Betrieben durchgeführt oder ins Ausland verlagert. Wir wollen im Landkreis volle Fleischtheken, aber die kleinen Nebeneffekte wie Geruch und Mist sollen andere vor ihrer Haustür haben.“  
(Lüneburger Landeszeitung, 11/12.9.2010, Nr. 212, S. 11.)

„Kleine Nebeneffekte?“

Helmut Meyer ist nun schon etwas erbost. Wer auf dem Bau arbeitet, kommt rum in der Gegend und er hatte mal einen Auftrag in unmittelbarer Nähe eines Maststalls, das war definitiv unerträglich.

„Und was ist mit der möglichen Grundwasserverschmutzung durch den Kot? Und die LKWs, die zum Transport hier reinrollen? Wir haben schon ausreichend Verkehr hier!“

„Zwei Lkw mehr oder weniger machen den Bock auch nicht fett! Wir haben uns das ganz gut überlegt mit der großen Anlage.“

Peter Berger liegt noch etwas auf dem Herzen:

„Unsere Jüngste, die Stefanie, die kennt ihr ja – die hat Agrarwirtschaft studiert und schon immer auf dem Hof geholfen. Sie kennt sich also aus und weiß, was auf sie zukommt. Mittlerweile ist das Studium vorbei, sie hat das super abgeschlossen und sucht nun natürlich einen Job, der ihr Spaß macht. Bei dem Riesenkonzern bei Bremen hat sie außerdem schon ein Praktikum gemacht, da ging es nur um Geflügel. Sie konnte in alle Abteilungen hineinschnuppern und die Philosophie des Unternehmens hat ihr auch zugesagt. Der Geschäftsführer hat ihr, weil sie sich gut gemacht hat, angeboten einen Vertrag als Mästerin mit ihr abzuschließen. Das bedeutet, dass die Stefanie sich eine eigene Existenz aufbauen kann und sofort selbstständig ist, in einem Bereich, für den sie qualifiziert ist und der sie interessiert. Uns als Eltern freut das natürlich ungemein, die Jüngste versorgt zu wissen.“

Rainer Jenfeld kann das nachvollziehen, aber:

„Kann sie denn nicht was anderes machen?“

„Wenn sie das nicht machen kann, muss sie sich ganz neu orientieren. Nun gut, die Investition ist erst einmal notwendig, aber die Mastanlage wirft auch eine ordentliche

Rendite ab. Sie ist außerdem relativ klein, die beiden Ställe mit je 42.000 Tieren – das ist noch die Untergrenze. Die kann sie auch als Frau gut selbst bewirtschaften, die körperliche Arbeit ist nicht so schwer.“

Carsten Bauck will jetzt noch konkret wissen:

„Wie läuft das mit der Haltung? Die Bilder, die man so in den Medien sieht, sprechen nicht gerade für ein glückliches Hühnerleben!“

Auf der anderen Seite des Tisches wird laut gemurmelt und als die Kellnerin Barbara Scheuner die nächste Runde bringt, setzt sie sich kurz dazu, um etwas vom Gespräch mitzubekommen. Sie kennt die Neuigkeiten und hat eine klare Meinung – sie ist seit mehreren Jahren im Tierschutz aktiv und hat bereits mehrere Demonstrationen organisiert.

Peter Berger fährt fort:

„Die Tiere haben es gut in der Versorgung. Wenn man ein geschultes Auge hat, sieht man, wo es einem nicht so gut geht. Die Kontrollen darf man natürlich nicht vernachlässigen. Der Gesetzgeber selbst hält die Anlagen für in Ordnung und wir befolgen natürlich alle Auflagen, die es gibt. Der Markt ist da und wächst und wächst – warum sollen wir das nicht machen?“

Er weiß natürlich auch um die Kritik an den Massentieranlagen, findet aber, dass man das differenzierter betrachten sollte:

„Die Medien bauschen die 1–2 % schwarzen Schafe doch unnötig auf. Wenn man Tiere quält, dann sterben die doch – das kann sich kein Landwirt lange leisten! Anständige Tierhaltung ist auch vom Halter abhängig. Ich weiß schon sehr genau, wie artgerechte Haltung aussieht, schließlich haben wir seit einiger Zeit auch Schweine, die wir nach den Neuland-Richtlinien halten!“

Er ist jetzt seit über 30 Jahren auf dem Hof seiner Eltern als eigenständiger Landwirt tätig und möchte deutlich machen, dass er etwas von seinem Fach versteht. Außerdem:

„Wenn der Lutz einen Hirsch abschießt und den nicht gleich findet, stirbt der leidend im Wald, das ist demnach auch Tierquälerei!“

Das Gemurmel wird lauter und Barbara Scheuner ruft schließlich:

„Das ist doch was ganz anderes! Bei der Massentierhaltung läuft doch das ganze System falsch ... Peter, ich kann das nicht mit ansehen. Wenn du das wirklich durchziehen willst, trommle ich ein paar Leute zusammen und gründe eine Bürgerinitiative gegen dein Vorhaben. Der Entscheid steht schließlich noch aus – da können wir sicherlich gegen an!“

Lutz Heinke ist dabei:

„Genau! Von wegen Tierquälerei – ich schlage ja keinen Profit aus dem Leid der Tiere!“

Auch Helmut Meyer hat sich inzwischen mit den anderen in Rage geredet und poltert los:

„Wir werden schon noch sehen, wer hier was bauen wird! Da haben wir wohl alle noch ein Wörtchen mitzureden!“

Er wirft ein paar Münzen auf den Tisch und verlässt die Kneipe. Die Stimmung ist gekippt, alle nehmen jetzt nach und nach ihre Jacken und gehen, nur Carsten Bauck schüttelt dem Kollegen noch die Hand, bevor er die Runde verlässt.

### 2.1.1 Soderberg und seine Einwohner

Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.  
(Johann Wolfgang von Goethe)

Am westlichsten Zipfel im Landkreis Stelenberg liegt die Gemeinde Soderberg<sup>6</sup>, rund 25 km in jeder Himmelsrichtung von nächstgrößeren Städten entfernt. In den fünf Dörfern, die zur Gemeinde gehören, leben zurzeit rund 1.500 Einwohner – davon etwa 600 im Hauptort Soderberg. Durch die Nähe zu größeren Städten ist der Pendelverkehr relativ groß; außerdem gibt es in der Gemeinde noch Handwerks- und Landwirtschaftsbetriebe, sodass die Arbeitslosigkeit äußerst gering ist. Das Problem der Landflucht, wie es andere ländliche Regionen kennen, trat bisher nicht auf und viele Familien leben hier seit mehreren Generationen. In den letzten Jahren erhielt die Gemeinde aufgrund der Lage sogar vermehrt

---

<sup>6</sup> Vgl. Landkarte der Gemeinde im Anhang.



<http://www.springer.com/978-3-662-54011-4>

Großprojektmanagement

Giese, N.

2017, XIII, 80 S. 27 Abb., 3 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-662-54011-4